

Werner Thole/Jens Pothmann/Werner Lindner

Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt.

Vergewisserungen zum gegenwärtigen Stand, zu Aufgaben und Herausforderungen

(Abdruck in: deutsche jugend, 2021, Heft 1)

Seit Mitte der 1990er Jahre und dann ab Beginn des neuen Jahrhunderts mit zunehmender Dynamik avanciert die Neuordnung des bundesrepublikanischen Bildungssystems zum politischen Großthema. Schon vor inzwischen über zwanzig Jahren prognostizierte der damalige Bundespräsident Roman Herzog (1997) in seiner Berliner Rede zur Lage und Zukunft des bundesrepublikanischen Bildungs- und Hochschulsystems, dass Fragen nach der Zukunft der Bildung in Schule, Ausbildung und Hochschule das 21. Jahrhundert bestimmen werden. Dieser Blick in die Zukunft scheint inzwischen die bundesrepublikanische Wirklichkeit erreicht zu haben. Nicht wenige Stimmen gehen davon aus, dass sich die Innovationskraft der Gesellschaft wesentlich darüber beweisen wird, ob und wie es gelingt, eine reichumsfixierte, an der Produktion von materiellen Gütern und der Akkumulation von Geld und Kapital orientierte Arbeitsgesellschaft nach einem „Galopp“ durch die Risikogesellschaft in eine sich ständig reflexiv modernisierende, auf ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Nachhaltigkeit setzende „Gesellschaft“ zu verwandeln.

Der nachfolgende Beitrag präsentiert zentrale Überlegungen zur Situation und zu den Entwicklungspotenzialen der Kinder- und Jugendarbeit.¹ Ausgehend von der Beobachtung, dass der gesellschaftliche Bildungsauftrag an die Kinder- und Jugendhilfe einen zentralen Referenzpunkt für die Formatierung auch der Kinder- und Jugendarbeit darstellt, wird die Kinder- und Jugendarbeit als ein Arbeitsfeld diskutiert, in dem Akteurinnen und Akteure herausgefordert sind, Bildung auch als ein sozialpädagogisches Projekt zu verstehen und zu gestalten.

Unübersichtlichkeit als Qualitätsmerkmal

Kinder- und Jugendarbeit ist ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von unterschiedlichen Angeboten bzw. Projekten, die beispielsweise in Kinder- und Jugendfreizeitzentren oder -stätten, Jugendhäusern, Jugendcafés, aber längst auch in mobilen Formaten stattfinden. Realisiert wird sie ferner in Angeboten der kommunalen Jugendpflege sowie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit, über Formen der sozialen, politischen, naturkundlichen und ökologischen, gesundheitsorientierten und kulturellen Bildungsarbeit außerhalb des schulischen Unterrichts, beispielsweise in Jugendbildungs- und Jugendtagungsstätten. Und sie findet

¹ Fast genau 20 Jahre nach dem Erscheinen des Buches „Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung“ liegt von den Autoren dieses Beitrages im Herbst 2020 dieser Band in einer aktualisierten und inhaltlich erweiterten Neuauflage unter dem Titel „Die Kinder- und Jugendarbeit. Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung“ (Thole/Pothmann/Lindner 2021, i.E.) vor. Weiterführende und vertiefende Literaturhinweise sind diesem Band zu entnehmen.

auch statt in Angeboten der ästhetisch-kulturellen Arbeit in Jugendkunst-, Mal- und Kreativitätsschulen, Musikschulen sowie in Soziokulturellen Zentren und generationsübergreifenden Freizeit- und Bildungshäusern. Über diese Formen der offenen und gruppenbezogenen Kinder- und Jugendarbeit sowie Projekten und Veranstaltungen bis hin zur internationalen Jugendarbeit oder auch zum Kinder- und Jugendreisen werden junge Menschen aus unterschiedlichen sozialen Milieus und Lebenslagen adressiert.

Die Kinder- und Jugendarbeit war, ist und wird immer ausdifferenziert, vielfältig, vielschichtig und zumindest in Teilen auch unübersichtlich und darüber hinaus auch immer in Bewegung bleiben. Es ist nicht absehbar, dass sich dieses Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe mit wesentlichen rechtlichen Institutionalisierungen im SGB VIII einmal so eindeutig wird bestimmen lassen wie beispielsweise das Feld der bildungsorientierten Kindertagesbetreuung. Das gilt sowohl mit Blick auf die inneren Koordinaten einzelner Handlungsfelder als auch hinsichtlich der Abgrenzungen zu anderen Agenturen des Bildungs-, Erziehungs- und Sozialwesens – kurzum: Die Kinder- und Jugendarbeit lässt sich nicht abschließend und wohl auch nicht allgemeinverbindlich definieren.

Das markiert einerseits eine Leerstelle, andererseits ist eine gewisse Offen- und Unbestimmtheit sogar notwendig, zumal Grenzziehungen sowohl innerhalb der verschiedenen Handlungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit als auch die Außengrenzen des Arbeitsfeldes nicht zu statisch gezogen werden sollten, denn das würde unter Umständen Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit aus einem gemeinsamen Kanon ausgrenzen. Entsprechend dieser Sichtweise erscheint eine inhaltliche Bestimmung der Kinder- und Jugendarbeit notwendig, die einerseits breit genug ist, um die relevanten Handlungsfelder, Formate und Projekte einzuschließen, andererseits aber auch mehr ist als eine nur wenig aussagekräftige Hülle. An diese Prämissen anschließend, wird empfohlen, mit dem Begriff Kinder- und Jugendarbeit

- alle bildungs-, nicht primär unterrichtsbezogenen und nicht ausschließlich berufsbildenden, freizeit- und erholungsbezogenen, sozialen, ökologischen, politischen, kulturellen und sportlichen,
- mehr oder weniger pädagogisch und sozial gerahmten,
- von freien und öffentlichen Trägern, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften
- und an Kinder und Jugendliche adressierte Angebote und Projekte

an unterschiedlichen Orten zu fassen. An den Orten und in den Projekten der Kinder- und Jugendarbeit können Kinder ab dem Schulalter und Jugendliche auch jenseits der Volljährigkeit

- selbständig, mit Unterstützung oder in Begleitung von ehrenamtlichen und/oder beruflichen Mitarbeiter/inne/n,
- individuell oder in Gleichaltrigengruppen,
- zum Zweck der Freizeit, Bildung und Erholung
- einmalig, sporadisch, über einen turnusmäßigen Zeitraum oder für eine längere, zusammenhängende Dauer

zusammenkommen und sich engagieren.

Die Kinder- und Jugendarbeit konstituiert damit ein freiwilliges Angebot: Weder können Kinder und Jugendliche zu einer Teilnahme verpflichtet werden noch können sie andererseits ihre Teilnahme einklagen. Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht Teilnahme, Teilhabe

für junge Menschen, umfasst aber auch Beiträge zur sozialräumlichen Gestaltung von Lebenswelten der Adressat/inn/en. Sie zielt ferner nach den Ausführungen der Sachverständigenkommission zum 15. Kinder- und Jugendbericht darauf ab, zu helfen, zu unterstützen, zu beraten und zu begleiten, also Möglichkeiten zu finden, Verselbstständigung, Selbstpositionierung und Qualifizierung zu ermöglichen.

Aktuelle Rahmenbedingungen

Die Arbeitsdefinition macht deutlich, dass es „die“ Kinder- und Jugendarbeit nicht gibt. So vielfältig die Settings der Kinder- und Jugendarbeit sind, so umfassend sind auch die unterschiedlichen Facetten der Rahmenbedingungen für dieses Arbeitsfeld. Ungeachtet ob und wenn in welcher Form temporäre ökonomische, ökologische, soziale oder gesundheitliche Gefahren, wie gegenwärtig aufgrund der Sars-CoV-2 Pandemie, und Risiken gesellschaftliche Normalzustände verändern, soll zumindest auf drei herausforderungsvolle Akzentverschiebungen und Entwicklungen hingewiesen werden:

- *Comeback im politischen Raum:* Als sozialpädagogisches Handlungsfeld hat sich die Kinder- und Jugendarbeit seit über 100 Jahren in wechselnden historischen Umständen und verschiedensten Themenkonjunkturen etabliert. Allerdings waren und sind die Aufgaben, Zielsetzungen und Methoden – sogar ganz generell die Notwendigkeit von Kinder- und Jugendarbeit – bis in die Gegenwart hinein mal mehr, mal weniger wiederkehrend strittig, mindestens aber legitimations- bzw. diskussionsbedürftig. So fragten die ersten Protagonisten einer Theorie der außerschulischen Jugendarbeit in den 1960er Jahren – Klaus Mollenhauer, C. Wolfgang Müller, Helmut Kentler und Hermann Giesecke – noch offensiv „Was ist Jugendarbeit?“ und Lothar Böhnisch und Richard Münchmeier Mitte der 1980er Jahre „Wozu Jugendarbeit?“. Das wandelt sich seit Mitte der 1990er Jahre des Öfteren zu der Frage „Warum überhaupt noch Jugendarbeit?“. In den letzten Jahren hat sich – trotz wiederholt konstatiertes Forschungs- und Wahrnehmungsdefizite – die politische Aufmerksamkeit ausweislich der letzten Kinder- und Jugendberichte der Bundesregierung (als gewiss nicht den einzigen, aber dennoch prominenten Diskurselementen) gewandelt: Im 12. Kinder- und Jugendbericht, der schon einmal lange Zeit vor dem 15. Kinder- und Jugendbericht die Institution der (Ganztags)Schule fokussierte, wird der Kinder- und Jugendarbeit unter Verweis auf ihre spezifischen Bildungsaufgaben ein wesentlicher Beitrag zum damals anstehenden Ausbau des deutschen Schulsystems attestiert. Im 14. Kinder- und Jugendbericht wurde die Adressat/inn/engruppe der Jugendlichen analytisch genauer betrachtet und erstmals die Renaissance einer eigenständigen Jugendpolitik begründet. Der nachfolgende 15. Kinder- und Jugendbericht schließlich widmete sich explizit den Lebenslagen Jugendlicher sowie einer darauf abzielenden „Neuen“ und „Eigenständigen“ Jugendpolitik. Der derzeit im Erstellungsprozess befindliche 16. Kinder- und Jugendbericht mit dem Fokus der „Förderung demokratischer Bildung im Kinder- und Jugendalter“ erhebt abermals eine zentrale Handlungsmaxime auch der Kinder- und Jugendarbeit zum Gegenstand bundespolitischer Aufmerksamkeit.

Kontexte und Themen der Kinder- und Jugendarbeit erfahren demnach im politischen Raum eine Bedeutungsaufwertung. Zwar entwickelt sich das Themen- und Diskursfeld aus Jugend, Jugendarbeit und Jugendpolitik zögerlich, diskontinuierlich, widersprüchlich und ungleichzeitig über die diversen Politikebenen hinweg, aber die positiv zu konnotierende Zäsur ist einstweilen gesetzt – wobei ausdrücklich zu betonen ist, dass damit kein stringenter Entwicklungspfad oder gar Automatismus verbunden ist, sondern

allenfalls eine erste Trendwende, die durchaus auch wieder revidiert, zurückgedreht und – aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit – verspielt werden kann.

- *Zunahme der Beschäftigten und Anstieg der Ausgaben:* Empirisch wird ein solcher Bedeutungszuwachs auch im Rahmen jüngster Vermessungen durch die amtliche Statistik deutlich. Das bundesweite Beschäftigtenvolumen für die Kinder- und Jugendarbeit ist mit den Ergebnissen vom Dezember 2018 zum zweiten Male hintereinander nach 2014 gestiegen: zwischen den beiden genannten Jahren von 29.126 auf 32.132 Beschäftigte bei einer kaum veränderten Teilzeitquote. Die Ausgaben aus den öffentlichen Haushalten haben sich nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes in diesem Zeitraum ebenfalls erhöht, und zwar von 1,71 Mrd. € auf 1,97 Mrd. €. Auch wenn die finanziellen Aufwendungen für insbesondere die Kindertagesbetreuung und die Hilfen zur Erziehung stärker gestiegen sind, bringen die Zahlen für die Kinder- und Jugendarbeit dennoch zum Ausdruck, dass den gesellschaftlichen Antworten auf Bedarfslagen von Kindern und Jugendlichen nach einem öffentlich begleiteten und auch mit verantworteten Aufwachsen jenseits von Familie, schulischen Unterricht oder auch Übergängen in Ausbildung und Beruf nicht nur in der politischen Kommunikation eine höhere Bedeutung beigemessen wird, sondern dem zumindest teilweise auch Ressourcengewinne folgen.²
- *Uneinheitliche demografische Entwicklungen:* Angebote der Kinder- und Jugendarbeit adressieren Zahlen der Bevölkerungsstatistik aus dem Jahre 2018 zufolge etwa 17,2 Mio. junge Menschen im Alter von 6 bis unter 27 Jahren. Zukünftige Entwicklungen für die Kinder- und Jugendarbeit werden auch durch demografische Veränderungen in dieser Altersgruppe beeinflusst werden. So werden nach Angaben der aktuellen Bevölkerungsvorausberechnung durch das Statistische Bundesamt deutschlandweit bei den 6- bis unter 15-Jährigen – zeitlich versetzt – noch Zuwächse für die nächsten Jahre erwartet. Die Anzahl der 6- bis unter 9-Jährigen nimmt aktuell bereits zu, während für die 12- bis unter 15-Jährigen ab 2025 steigende Zahlen zu beobachten sein werden. Die Anzahl der Jugendlichen (15 bis unter 18 Jahre) wird zunächst leicht zurückgehen, um dann ab 2028 wieder zu steigen. Vergleichsweise deutliche Rückgänge sind bei den jungen Erwachsenen bis 2030 zu erwarten. Hier noch nicht weiter berücksichtigt sind regional sehr unterschiedliche Entwicklungen, beispielsweise für Ostdeutschland mit erheblichen zu erwartenden Steigerungen für die Altersgruppe der 12- bis Unter-18-Jährigen oder auch Zunahmen für die jungen Volljährigen.³

Kinder- und Jugendarbeit als reflexive und sozialpädagogische Bildungsarbeit

Bildung ist und bleibt ein traditionsreicher wie komplexer, vielleicht sogar sperriger Begriff, der in den letzten zwei Jahrzehnten synchron mit seinem Bedeutungsgewinn nochmals an Unschärfe zugenommen hat. Spuren von Undeutlichkeit zeigt er allerdings nicht erst seit seiner inflationären Verwendung. Zumindest in Teilen gehört hierzu auch das Konstrukt

² Die Berechnungen basieren auf Zahlen aus der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. Sie wurden folgenden Erhebungen entnommen: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Ausgaben und Einnahmen sowie Einrichtungen und tätige Personen (ohne Tageseinrichtungen für Kinder).

³ Diese Tendenzaussagen basieren auf den Ergebnissen moderater Entwicklungsvarianten der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes mit der Basis 31.12.2018.

der „sozialpädagogischen Bildung“, mit dem der Bildungsauftrag für die Kinder- und Jugendhilfe vom schulischen Bildungsauftrag abgegrenzt werden kann.

Die potentiellen und strukturell vorgehaltenen Bildungsangeboten der Kinder- und Jugendarbeit können als kulturelle, soziale und identitätsbezogene Bildung gefasst werden. Wird dieser Bestimmung gefolgt, dann können die über die Kinder- und Jugendarbeit initiierten Bildungsprozesse als „kulturelle Reproduktion“, „soziale Integration“ und „Sozialisation“ verstanden werden – konkret:

- „Kulturelle Reproduktion“ wäre dann verbunden mit der Aufgabe, Projekte zu initiieren, die dazu beitragen, das kulturelle Erbe einer Gesellschaft generationell zu sichern.
- „Soziale Integration“ hätte die Ermöglichung von Prozessen des gesellschaftlichen Zusammenhalts mittels politischer Bildung und Demokratie-Lernen anzuregen und
- „Sozialisation“, also „soziales Lernen“, hätte Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung über subjektives oder selbstreflexives Lernen zu initiieren.

Die Kinder- und Jugendarbeit präsentiert gegenüber anderen Projekten und Angeboten des Sozial- und Bildungssystems keineswegs das per se kritischere und humanere Bildungsangebot. Sie ist – erstens – ebenso wie die anderen Segmente des Sozial- und Bildungssystems eingebunden und Mitträger der Modalitäten der Herstellung und Stabilisierung sozialer Ungleichheiten und damit auch von Ungerechtigkeiten. Und keineswegs ist sie – zweitens – entbunden von den Ambivalenzen, mit denen die Initiierung von Bildungsprozessen in modernen, kapitalistischen Gesellschaften konfrontiert ist. Die Unterstützung des Erwerbs von Bewältigungs- und Gestaltungskompetenzen ermöglicht den Subjekten einerseits den Gewinn von mehr Autonomie und Potenzialen der Selbstgestaltung. Dieser Gewinn realisiert sich aber zu dem Preis, andererseits und zugleich die Subjekte in die Modalitäten der vorherrschenden, zweckrationalen Vergesellschaftungsformen einzubinden und so diese zusätzlich zu stabilisieren. Erzeugt wird immer auch Integration in und Anpassung an die bestehenden, Ungleichheit erzeugenden gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Kinder- und Jugendarbeit stellt in ihren verschiedenen Arbeitsfeldern Szenarien sozialpädagogischer Bildung für ihre Adressat/inn/en bereit. Heranwachsenden stehen Bildungsarrangements mit unterschiedlichen Akzentuierungen z. B. im Kontext von Animation, Umlernen, Reflexion, Beratung oder auch Lebensgestaltung zur Bewältigung von Risiken und Krisen zur Verfügung. Bildungssettings der Kinder- und Jugendarbeit könnten dazu animieren, neue Lebensbewältigungs- und Lebensgestaltungsformen zu erlangen und zu aktivieren. Zudem werden Bildungsanlässe gegeben, die dazu anregen, die Selbstreflexionsfähigkeiten und die Welterkenntnispotentiale zu fundieren und zu qualifizieren. Einerseits wird hier die Aneignung von – insbesondere sozialem und kulturellem – Wissen und Können ermöglicht. Andererseits werden aber auch Formen des Lernens zu der Idee von Leistung und Karriereplanung oder auch Erfolg und Misserfolg mitgeprägt. Damit werden grundlegende Qualifikationen ausgebildet, die auch für die Platzierung auf dem Arbeitsmarkt wichtig sind. Allerdings werden die so erworbenen Fähigkeiten auf dem Arbeitsmarkt oftmals unterbewertet – auch weil es bislang nicht gelungen ist, diese als exklusiv auszuweisen.

Schon die Herstellung von Zugehörigkeit und nicht erst die von Gemeinsamkeit erfordert von den Kindern und Jugendlichen in diesem sozialpädagogischen Handlungsfeld ein aktives, kommunikatives Engagement. Von den Pädagog/inn/en verlangt dies eine Sensibilität für die differenten Formen und Prozeduren der Konstitution dieses „Sich-Einfindens“ und die sich erst darüber herstellenden Modalitäten der Suche nach Gemeinsamkeit und der

diesbezüglich erforderlichen Transformationen. Die Phänomene des Übergangs – die Herstellung von Zugehörigkeit und Gemeinschaft – stellen in der Kinder- und Jugendarbeit damit keineswegs nur Epiphänomene dar, die von einem eigentlichen Kerngeschäft zu unterscheiden wären. Vielmehr ist die Gestaltung jener Phänomene selbst, wie es die Herstellung von „Zugehörigkeit“ zeigt, wesentlicher Bestandteil dessen, was Kinder- und Jugendarbeit in seiner Heterogenität performativ konstituiert. Die Arenen der Kinder- und Jugendarbeit beinhalten einen verborgenen Lehrplan, der die Herstellung von Zugehörigkeit von der performativen Herstellung von Gemeinschaft in Peergroups abgrenzt und doch, wenn auch auf einer anderen Ebene, Erfahrungen von Anerkennung ermöglicht. Wenn Kinder und Jugendliche in ihren lebensweltlichen Zusammenhängen keine oder keine ausreichende Unterstützung und Anerkennung erfahren, die sie beispielsweise zur Bewältigung von Risiken und Krisen bedürfen, ist die Kinder- und Jugendarbeit ebenso zum Handeln aufgerufen wie in den Fällen, wo ihnen grundlegende soziale Rechte und Gerechtigkeit vorenthalten werden. Und auch wenn soziale und kulturelle Netzwerke und lebensweltliche Kontexte sich so unsicher und instabil präsentieren, dass gesellschaftliche Solidarität und Zusammenhalt Prozesse der Desintegration, Ausgrenzung und Marginalisierung hervorrufen, können Anlässe entstehen, die Projekte der Kinder- und Jugendarbeit fordern.

Die besondere Kontur dieses pädagogischen Szenarios konstituiert die Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendarbeit und somit der dezidiert als Bildungsprojekte ausgewiesenen Angebote sozialpädagogischer Bildung mit Kindern und Jugendlichen. Die vielfältigen formellen, non-formalen und informellen Bildungsangebote der Kinder- und Jugendarbeit werden in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen moduliert, u. a. im Hinblick auf ihre Orte (z. B. Jugendhaus, Bauspielplatz, Straße), Settings (Jugendverband, Ferienfreizeit, Internationale Jugendbegegnung), aber werden auch themenspezifisch ausgewiesen, z. B. als demokratiefördernde, medienbezogene, umweltorientierte, gender- oder ungleichheitssensible, politische oder rassismuskritische Bildung. Darüber hinaus sind Konzepte zu erkennen, die die Kinder- und Jugendarbeit als integralen Bestandteil einer kommunalen Infrastruktur definieren und so die Kinder- und Jugendarbeit im Ensemble einer kommunalen Bildungslandschaft verortet sehen wollen.

Herausforderungen für Settings der Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit befindet sich in einem ständigen Veränderungsprozess. Dabei bestehen auf der einen Seite Wechselwirkungen zum gesellschaftlichen Wandel inklusive der für das Aufwachsen junger Menschen besonders relevanten Institutionen sowie auf der anderen Seite zu sich verändernden Lebenslagen und -stilen junger Menschen. Dies wird sich auch in den bevorstehenden 2020er-Jahren nicht ändern. Das heißt, die Kinder- und Jugendarbeit wird sich im Lichte sich ändernder Bedarfslagen weiterentwickeln, wird neu gedacht, aber hier und da auch neu erzählt werden. Angesichts historischer Wurzeln, Theorietraditionen, aber auch grundsätzlich gefestigter konzeptioneller Orientierungen sowie einer vielfach erprobten Innovationsfähigkeit inklusive einer besonderen Art von Anpassungskompetenz sollte man den bevorstehenden Neu-Akzentuierungen nicht ausschließlich mit Skepsis begegnen. Für das sozialpädagogische Bildungsprojekt Kinder- und Jugendarbeit sollten allerdings zur Orientierung einige Eckpunkte respektive Leitlinien berücksichtigt werden.

- *Der biografische „Sinn“ der Kinder- und Jugendarbeit muss den Heranwachsenden (und den sie umgebenden Netzwerken und Stakeholdern) erkennbar sein: Eine zeitgemäße*

Kinder- und Jugendarbeit hat dem Variantenreichtum der Kindheits- und Jugendphase mit einem entritualisierten und professionellen beziehungsweise fachlich begleiteten Dienstleistungsangebot zu entsprechen. Die aktuellen Jugendfreizeit- und -mediastudien belegen nachdrücklich, dass Jugendliche – aber auch Kinder – heute nicht mehr linear auf ein klar umrissenes Interessenfeld oder einen Freizeitort orientiert sind. Freizeitorte wie der Sportverein oder der Kinder- und Jugendverband, das Freizeitheim, die Jugendkunstschule oder die Ballettschule werden heute primär als Dienstleistungsorte und immer weniger als fokussierende Zentren für darüber hinausgehende Aktivitäten und Interessen genutzt. Und: Kinder und Jugendliche lernen heute schon früh, zwischen fachlich anspruchsvollen, professionell gestalteten Angeboten des Freizeit- und Eventmarktes und dilettantischen Freizeit- und Bildungsangeboten zu unterscheiden. Sie wissen und lernen ab- und einzuschätzen, was ihnen diese oder jene, auch außerschulische Aktivität biografisch „bringt“ oder was sie diese „kostet“. Der Sinn und die Bedeutung des Sich-Einlassens müssen zumindest für den Weg durch die Jugendzeit und Kindheit identifizierbar sein. Mit anderen Worten: Die gesellschaftliche Akzeptanz der freizeit-, bildungs- und erholungsbezogenen außerschulischen Pädagogik wird zukünftig noch stärker als augenblicklich davon abhängen, ob und inwieweit es gelingt, Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, die Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit für den Weg durch die eigene Biographie zu erkennen.

- *Kinder- und Jugendarbeit sollte variantenreich, innovativ und flexibel sein:* Angesichts sich verändernder Lebens- und Freizeitinteressen von Kindern und Jugendlichen ist heute in Bezug auf die Standorte, die Bestandsdauer und den Typus von sozialpädagogischen Kinder- und Jugendeinrichtungen neben Kontinuität und Verbindlichkeit eine noch höhere Variabilität und „Typenvielfalt“ gefordert. Zusätzlich zu den „klassischen“ Einrichtungen sollte eine deutlich ausgedehntere Bandbreite von unterschiedlichen Einrichtungsmodellen zukünftig gefördert werden – auch solche, die die Lücke zwischen schulischen und sozialpädagogischen Bildungs- und Freizeitangeboten zu schließen vermögen. Mehr als gegenwärtig sind aber vielleicht auch mehr Einrichtungstypen wie kleinere Kultur- und Kreativitätszentren, Abenteuer- und Bauspielplätze, Spielhäuser oder Kulturpädagogische Dienste zu unterstützen mit Angeboten, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich produktiv zu vergegenwärtigen, am besten sogar noch in einer Form, die für andere sichtbar ist.
- *Kooperationen, Vernetzungen und synergetische Effekte nutzen:* Zwischen den diversen Angebotsformen, Trägern und Einrichtungen werden Netzwerke und kooperative Strukturen benötigt. Die Zusammenarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit kann be- oder sogar verhindert werden durch Konkurrenzängste und Bedenken, in kooperativen Angeboten und Projekten das eigene institutionelle und inhaltliche Profil zu sehr zu verwässern, oder auch durch Unsicherheiten darüber, wo mögliche Kooperationspartner zu finden sind, was sie konzeptionell vorhaben und wie gemeinsam getragene Projekte organisiert und öffentlich „verkauft“ werden können. Dabei können im Rahmen von Netzwerken und kooperativen Strukturen neue und andere Produktions-, Ausdrucks- und Kommunikationsformen in den Feldern der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entstehen. Darüber hinaus könnten sich auch Möglichkeiten im Rahmen kommunaler Jugendhilfeplanung ergeben, Angebote unterschiedlicher Träger besser aufeinander abzustimmen. Vernetzungskonzeptionell wäre an den Aufbau je unterschiedlich (lokal, regional) dimensionierter leistungsfähiger und belastbarer ACFs (Advocacy Coalition Frameworks) zu denken, aus denen die Kinder- und

Jugendarbeit die erforderlichen Unterstützungsressourcen für ihre Arbeit erhalten könnte.

- *Soziale Ungleichheiten, Benachteiligungen und Diskriminierungen offensiv bearbeiten:* Die theoretischen und konzeptionellen Ziele einer gerechtigkeitsorientierten Kinder- und Jugendarbeit korrespondieren auch mit den Lebenslagen junger Menschen und damit auch den damit verbundenen sozialen Ungleichheiten sowie daraus mitunter folgenden Diskriminierungen aller Art, ohne dabei einer Präventions- oder bloßen Bewältigungslogik zu unterliegen. Die seit Jahren mit lakonisch-ermüdender Regelmäßigkeit veröffentlichten Nachrichten, Studien und Forschungen, die von einer kaum stattfindenden bzw. kaum erfolgreichen Armutsbekämpfung künden, bilden dabei nur eine Hintergrundfacette. Zumindest ein Teil der Kinder- und Jugendarbeit richtet sich immer auch an solche Kinder und Jugendlichen, die gemeinhin unter dem Label der so genannten „schwachen Interessen“ firmieren, was zugleich bedeutet, dass nicht nur deren sozialpädagogische, sondern auch deren politisch-administrative Unterstützung gegenüber anderen artikulations-, ressourcen- und reputationsstärkeren Akteuren regelmäßig ins Hintertreffen gerät. So ist sie bei Ungleichheiten und daraus resultierenden Benachteiligungen im Allgemeinen sowie Armutslagen im Besonderen aufgerufen, nicht nur ihre eigenen Potenziale als Ressource der Bewältigung und Gestaltung solcher Lebenslagen ins Spiel zu bringen, sondern darüber hinaus diese im politischen Raum zu thematisieren und mehr Chancengerechtigkeit einzufordern.
- *Konzeptionelle Verankerung von Interessenvertretung, Politikberatung und Politikgestaltung:* Die Kinder- und Jugendarbeit kann keine ökonomischen, sozialen und politischen Destabilisierungen kompensieren. Die Grenzen der Kinder- und Jugendarbeit zu sehen und zu benennen heißt allerdings nicht, Ansprüche zu reduzieren und in Resignation zu verfallen. Vielmehr gilt die Erkenntnis, dass sozialpädagogisches Tun stets und unumgänglich mit politischem Denken und Handeln verbunden und bis in die Tiefenstrukturen durchdrungen ist. Diese Überlegung gewinnt auch für die Kinder- und Jugendarbeit nach und nach wieder an Bedeutung und Akzeptanz. So wird seit einiger Zeit eine „Repolitisierung“ der Kinder- und Jugendarbeit nicht nur diskutiert, sondern ist auch in den politischen Arenen spürbar. Zugleich sind damit aber auch Schwachstellen und Unzulänglichkeiten verbunden, die der künftigen Bearbeitung bedürfen. Um die eigenen Anliegen erfolgswirksam in die jeweiligen politischen Arenen zu überführen, müssen diese zunächst einmal erschlossen und analysiert werden. Das hierzu erforderliche Kompetenzportfolio aus Interessenvertretung, Politikberatung und Politikgestaltung ist komplex und bedarf der nachhaltigen Verankerung in Konzepten wie auch in die alltäglichen sozialpädagogischen Handlungsvollzüge. Zu einer solchen Politikfähigkeit gehört auch eine reflexive Dissens- bzw. Konfliktbereitschaft, aber auch -fähigkeit. Den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit wäre hier eine Haltung anzufordern, welche zwischen Zuwarten, Handeln und Aushandeln, Durchhalten und Durchhangeln flexibel, aber zielbewusst hin- und her zu schalten vermag. In diesem Spannungsfeld aus theoretischer wie wissenschaftlicher Grundierung und dem kommunalpolitisch-pragmatischen, geduldigen Bohren „dicker Bretter“ hätte die Kinder- und Jugendarbeit politische Präsenz zu beweisen und sich u. a. aktiv in die Sozial- und Jugendhilfeplanung einzumischen, die Interessen und Anliegen der Kinder und Jugendlichen vorzutragen und diese zu motivieren, ihre Anliegen auch in intelligent-kreativer Art und Weise selbst zu artikulieren.

Zudem gilt weiterhin, dass die Befunde der empirischen Forschung und Evaluation verstärkt für die Profilbildung der Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden könnten. Bei einer Bilanzierung des erreichten Forschungsstandes kann man zu dem Ergebnis kommen, dass auf der einen Seite durchaus vorzeigbare Forschungsleistungen zu einem breiten Themenspektrum zu konstatieren sind sowie eine sich herausgebildete Forschungs-, aber auch Evaluationskultur erkennbar wird. Gleichwohl sind der vorhandene Forschungsbedarf und die weiterhin unbeantworteten Fragen ebenfalls beachtlich. So besteht beispielsweise ein dringender Bedarf, über die Effekte und Wirkungen von Kinder- und Jugendarbeit aufzuklären. Versteht man derartige Anfragen nicht ausnahmslos als neoliberales Teufelszeug, sondern vielmehr als nach innen und außen gerichtete Form der Pädagogikfolgenabschätzung, dann ist hier eine seit Jahren existierende Leerstelle zu identifizieren, die bislang für die Profilbildung weitgehend ungenutzt geblieben ist. Hierzu gehört bezogen auf einzelne Formate der Kinder- und Jugendarbeit auch eine qualitätssichernde Evaluation, auch wenn diese Prozesse durch zumindest versuchte Einflussnahmen, Interessenskonflikte oder auch Machtkämpfe beeinflusst werden. Evaluationsvorhaben sind somit immer auch ein latentes oder evidentes Politikum.

In dem Maße, wie die traditionellen sozialen Netzwerke als Orientierungspunkte, Wegweiser und Sicherungselemente diffundieren und die Individuen zu selbstorganisierten Produzenten ihrer sozialen Netzwerke werden, wie sie gefordert werden, ihre Singularität sozial herzustellen, stellt sich letztendlich auch die Frage der sozialen Integration respektive der Inklusion neu. Den Einrichtungen und Organisationen der Sozialen Arbeit und somit auch der Kinder- und Jugendarbeit fällt in modernen Gesellschaften auch zu, die Erosion sozialer Milieus durch die Initiierung neuer sozial-kultureller „Gemeinschaften“ zu sichern. Das Implodieren identitätsstiftender Milieus ist auch aus der Perspektive der Kinder- und Jugendarbeit als Problem anzusehen und produktiv durch die „künstliche Installierung“ von „Gemeinschaften“ respektive „sozialpädagogische Milieubildungen“ zu beantworten. Hierbei kann es aber nicht nur um die triviale Inszenierung und Stabilisierung von sozialen Milieus gehen, sondern immer auch um die bewusste Anleitung der Kinder und Jugendlichen zur kritischen Durchdringung und reflexiven Bearbeitung ihrer lebensweltlichen Kontexte und der hier favorisierten und gelebten Lebensformen. Die schlichte Nennung eines Lebensweltbezugs oder der Sozialraumorientierung kann aber nicht bedeuten, dass sich die Projekte der Kinder- und Jugendarbeit an der Festigung von tendenziell selbst- und fremdzerstörerischen Interaktionsformen existenter, marginalisierter sozialer Milieus beteiligen. Das Anregen von Lebensbewältigungsfähigkeiten impliziert die Initialisierung von Prozessen der kritischen Betrachtung des ritualisierten Alltags und die Unterstützung bei der Wahrnehmung von Partizipationsrechten. In diesem Kontext sind auch die Fragen nach dem Ausbalancieren des Generationsverhältnisses und ethisch-moralische Prämissen ebenso zu thematisieren wie die Suche nach Formen einer neuen „Ehrenamtlichkeit“, um den Projekten der Kinder- und Jugendarbeit und insbesondere der Kinder- und Jugendverbandsarbeit jenseits der verberuflichten Strukturen zu einer breiteren und in den Lebenswelten verankerten Basis zu verhelfen.

Aufgrund ihrer Konzepte, Maximen und Handlungsgrundlagen kommt der Kinder- und Jugendarbeit im Gefüge pädagogischer Institutionen eine spezifische und besondere Funktion, bisweilen auch eine besonders fragile Rolle zu; aber sie ist bis auf Weiteres und weiterhin das einzige institutionell gesicherte und staatlich geförderte pädagogische Handlungsfeld, in dem Kinder und Jugendliche jenseits der Dominanz Erwachsener eigenständig Bildungs-, Aneignungs- und Erfahrungsräume gestalten und nutzen können. Die Pädagogik

der Kinder- und Jugendarbeit beruht nicht zuletzt auf der vorbehaltlosen Akzeptanz und Wertschätzung von Kindern und Jugendlichen. Während eine solche Anerkennung junger Menschen in der Gesellschaft – und in der Pädagogik allemal – zumeist mit Erwartungen, Gegenleistungen und, poststrukturalistisch gesprochen, Adressierungen und Unterwerfungen verbunden ist, markiert Kinder- und Jugendarbeit auch hier erneut eine Ausnahme und ermöglicht, Anerkennung ohne Unterwerfung zu erleben. Die gesellschaftliche Funktion einer Pädagogik, die das Erleben einer solidarischen Freiheit ermöglicht, ist in ihrer Bedeutung für die Entwicklung einer umfassenden Bildung zur Demokratie noch nicht durchgehend akkreditiert und unter den gegebenen Bedingungen sicherlich als asymptotisch anzusehen.

Eine sich in dieser Weise verortende Kinder- und Jugendarbeit ist gesellschaftlich und im politischen Raum gleichwohl auf Akzeptanz und Anerkennung angewiesen – nicht als gutgemeinter Gnadentakt oder im Sinne eines Artenschutz-Reservats, sondern als notwendige Agentur zur Adressierung junger Menschen und zur Förderung ihrer Entwicklung. Ohne diese Anerkennung wird es ihr nicht gelingen können, Heranwachsende zu motivieren, ihre Selbst- und Weltdeutungsfähigkeiten sowie ihre Möglichkeiten, sich sozial zu verorten, zu qualifizieren, also das Anliegen zu realisieren, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, jenes zu erobern, was immer noch verbunden ist mit dem Begriff der „Mündigkeit“.

Literatur

Thole, W./Pothmann, J./Lindner, W. (2021): Die Kinder- und Jugendarbeit. Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung, Weinheim u. Basel (i.E.).